

Samarkand – die Glanzvolle

Die Straße von Buchara nach Samarkand ist nicht ganz so holprig, wie der Baustellenabschnitt in der Wüste Kizilkum – und doch wurden wir auch bei dieser Fahrt recht ordentlich durchgeschüttelt. Glücklicherweise schien unser routinierter Fahrer praktisch jedes Schlagloch genau zu kennen. Souverän steuerte er seinen Wagen über alle Krater hinweg – dabei immer völlig entspannt mit Charos, unserer Reiseleiterin, plaudernd.



Szene auf dem Weg nach Samarkand

Unser erster Halt, noch bevor wir unser Hotel erreichten, war vor einem Samarkander Brotmarkt. Brot hat

in Samarkand eine ganz besondere Bedeutung und wer die Stadt besucht, für den gibt es eine Art ungeschriebenes Gesetz, nach dem man auf einem der lokalen Brotbasare Station zu machen hat.



Das berühmte Samarkander Brot

Was für eine Szene: Ein Verkaufsstand reihte sich an den anderen. Auf den Tischen waren die Fladenbrote so hoch aufgetürmt, dass ich mir unwillkürlich ausmalte, was alles passieren könnte, wenn der Stapel umstürzte. Es gab auf diesem Markt Brot zu kaufen, viel Brot, und nichts als Brot. Ein Stand glich dem anderen, manche Verkäuferin blickte ernst drein, andere

waren in Gespräche vertieft und wieder andere winkten den Kunden fröhlich lachend entgegen. Ob es große Unterschiede in Geschmack und Qualität gab, das konnten auch unsere usbekischen Begleiter uns nicht sagen. Bei dem Anblick der vielen Verkaufsstände fragte ich mich, wer wohl all diese duftenden Fladen kaufen und essen werde.

Das Fladenbrot aus Samarkand ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Es soll das beste, wertvollste und berühmteste Brot des ganzen Landes sein. Es ist jedoch nicht nur sein ausgezeichnete Geschmack, der das Brot so bekannt und beliebt gemacht hat. Man sagt auch, dass man das Brot über Wochen und Monate, ja gar bis zu drei Jahren genießen könne. Es genüge, so heißt es, dass der Fladen von Zeit zu Zeit mit Wasser besprenkelt und in einem Tandir, das ist ein traditioneller, aus Lehm gebauter Ofen, erhitzt werde.

Über das Samarkander Brot erzählen sich die Usbeken diese Legende: Es war einmal, vor langer Zeit. An einem warmen Sommerabend kam der Emir von Buchara auf Einladung des Königs mit seinem Tross nach Samarkand. Zu Ehren und zur Begrüßung des Gastes ließ der Herrscher ein reiches Bankett mit den besten Speisen seines Reiches bereiten. Man aß gemeinsam,

war vergnügt und das Mahl schmeckte den Gästen ganz ausgezeichnet. Als am späten Abend die Tafel aufgehoben wurde, erkundigte sich der Emir nach dem Brot, das an diesem Abend zum Essen gereicht worden war. Noch nie zuvor, so sprach der Emir, habe er so ein gutes und fein duftendes Brot gegessen, wie an diesem Abend. Als er erfuhr, dass von vielen Bäckern in Samarkand solch leckeres Brot gebacken werde, das auch nach Monaten noch so gut sei wie am ersten Tag, beschloss er sogleich, sich das edle Gebäck von nun an wöchentlich aus Samarkand nach Buchara liefern zu lassen.

Und so genoss der Emir von Buchara zu seinem Essen täglich das Samarkander Brot: Herrlich duftend, außen fest und innen schön weich. Er war sehr glücklich und zufrieden, bis er sich eines Tages fragte, ob es nicht besser sei, einen Samarkander Bäcker nach Buchara zu holen und vor Ort das Brot zu backen, anstatt es ständig von weit her bringen zu lassen. So befahl er, den besten und erfahrensten Bäckermeister aus Samarkand herbei zu holen, damit dieser exklusiv für den Emir die leckeren Fladen vor Ort in Buchara fertige. Man führte den Meister auch sogleich in die Backstube des Fürsten und ließ ihn gewähren.

„Was ist denn das?“ Sichtlich enttäuscht blickte der Emir zu seinem Bäcker hinüber, der soeben die ersten fertigen Brote abgeliefert hatte. Nein, das war keineswegs das gleiche Fladenbrot, das er sich Woche für Woche von eben diesem Bäcker aus Samarkand hatte bringen lassen. Dieser schien ebenso erstaunt zu sein, wie der Emir. Er versicherte, dass er sein Brot hier in Buchara nach genau derselben Rezeptur hergestellt hatte, wie er es schon seit Jahrzehnten in seiner heimischen Backstube getan habe.

Guter Rat war teuer. Niemand wusste, woran es wohl gelegen haben mag, dass das Brot, das der Meister gebacken hatte, sich kaum von den heimischen Backwaren aus Buchara unterschied. Lag es am Mehl? Oder schmeckte das Samarkander Wasser anders? Alles ließ man herbeischaffen. Sogar einen Tandır, also einen aus Lehm gemauerten Ofen nach der heimischen Bauart, stellte der Emir seinem Bäcker zur Verfügung. Doch alle Versuche, Samarkander Brot in Buchara zu backen, blieben vergebens. Nichts änderte sich am Geschmack und der Beschaffenheit des Brotes. So kam man schließlich zu dem Schluss, dass das Geheimnis wohl ausschließlich in der Samarkander Luft liegen mochte. Da man diese aber unmöglich transportieren und nach Buchara bringen konnte, gab der Emir

schließlich seine Pläne auf, die Brote in seiner fürstlichen Backstube herstellen zu lassen. Sein Versuch, authentisches Samarkander Brot in Buchara zu backen, war gescheitert. Er entlohnte den Bäckermeister reichlich und ließ ihn zurück in seine Heimat bringen. Von diesem Tag an bezog er, wie zuvor schon, wöchentlich das feine, duftende Fladenbrot von jenem selben Bäcker – und war damit glücklich und zufrieden, bis ans Ende seiner Tage.

Soweit die Legende. Noch heute verkaufen die Samarkander Bäcker ihre Brote bis in ferne Gegenden und es ist eine schöne Tradition, Brot aus Samarkand als Gastgeschenk mitzubringen.

Wir verließen den Marktplatz natürlich nicht, ohne einen der leckeren Fladen zu kaufen und sogleich, ohne zu zögern, mit Genuss hinein zu beißen.

Das Hotel „Grand Samarkand Superior“ liegt zwar etwas außerhalb des Stadtzentrums, dafür aber hält es in jeder Beziehung, was sein Name verspricht. Die Empfangshalle und alle anderen Räume sind so stilvoll und edel gestaltet und eingerichtet, dass die Einheimischen sie regelmäßig als Fotokulisse für Hochzeiten und andere festliche Angelegenheiten mieteten.



Im Hotel „Grand Samarkand Superior“

Nach einer ganz kurzen Pause in unserem geschmackvoll eingerichteten Zimmer freuten wir uns schon auf den berühmten Registan von Samarkand, den wir von Büchern, Erzählungen und vielen großartigen Fotos her schon „kannten“. Wir waren gespannt.

Vorher aber wollten wir noch, um die Vorfreude zu steigern, das Mausoleum Gur Emir besichtigen.

Samarkand ist, ganz anders als Buchara, auch im Zentrum eine moderne Stadt. Modern – aber zugleich die Stadt mit den spektakulärsten historischen Monumenten ganz Zentralasiens. Im Mittelalter galt Samarkand

als eine der schönsten Städte der Welt. Noch heute verbreitet der Klang ihres Namens einen ganz besonderen Zauber und weckt vielfache Vorstellungen von der einstigen Ausstrahlung und Größe dieser Metropole an der Seidenstraße.



Das Mausoleum Gur Emir

Das Mausoleum Gur Emir erscheint in seiner Anlage und seinen Dimensionen weniger als Grabstätte sondern vielmehr wie ein Palast mit einer großen Zahl von Türmen, Toren und Nebengebäuden. Die doppelschichtige Kuppelkonstruktion des um 1403 erbauten Komplexes gilt als besonders markante architektonische

Leistung aus der Epoche der Timuriden. Hier an diesem Ort ist auch die letzte Ruhestätte Amir Timurs, des mächtigsten Herrschers jener Tage und zugleich des Namensgebers einer ganzen Dynastie. Auch sein Enkel Ulugbek und weitere Mitglieder seiner Familie haben hier ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Augenfälliges Zentrum der Anlage ist die gerippte Kuppel, die wie eine übergroße Mütze über einen hohen Tambour gestülpt wurde. Ganz oben in schwindelnder Höhe, fast auf dem höchsten Punkt der gefliesten Kuppel, bewegten sich zwei mit Seilen gesicherte Arbeiter, die damit beschäftigt waren, Unkraut auszureisen, das sich über die Jahre in den Fliesenfugen festgesetzt hatte.

Amir Timur selbst hatte den Bau der Anlage in Auftrag gegeben, den historischen Angaben zufolge nicht für sich, sondern für seinen Lieblingsenkel Muhammed Sultan, der im Jahr 1402 in der Schlacht bei Angora gefallen war. Für sich selbst hatte er im nahe gelegenen Schahrisabs ein monumentales Grabmal errichten lassen.

Als Timur am 14. Februar 1405 starb, war der Bau des Mausoleums bereits vollendet. Das knapp 40 Jahre

jüngere Hauptportal und die Minarette stammen aus der Zeit seines berühmten Enkels Ulugbek.

Nach dem Ende der großen Dynastien verlor Samarkand seine überragende Bedeutung als Herrschersitz. Die Pracht der Bauwerke verblasste und viele historisch wertvolle Monumente verfielen.

Um das Grab Amir Timurs rankt sich eine Legende – man könnte es auch Aberglaube nennen: In Arabischen Lettern warnt eine Inschrift auf dem Grabmal des Herrschers davor, niemals die Ruhe des Toten zu stören oder gar, den Sarkophag anzutasten. Ansonsten werde schweres Unheil die Welt und die Menschheit heimsuchen. Und tatsächlich schien sich Timurs Fluch zu erfüllen, denn nur ganz wenige Tage, nachdem russische Wissenschaftler unter der Leitung des Anthropologen M. M. Gerasimov im Jahr 1941 das Grab öffneten, drangen Hitlers Truppen in die Sowjetunion ein und der große Krieg begann. Als sich schließlich nach der erneuten Bestattung der Gebeine fast zeitgleich mit der Schlacht bei Stalingrad das Kriegsglück zugunsten der UdSSR wendete, erhielt der Glaube an den Fluch des Amir Timur noch einen zusätzlichen Auftrieb. Auch Charos, unsere Reiseleiterin erzählte uns diese Geschichte.